

«Bäuerliche Politiker sind beliebt»

PRÄSIDIUM Mit der Baselbieterin Maya Graf wird heute erstmals eine Grüne an die Spitze des Nationalrats gewählt. «Das Amt verändert den Blickwinkel», sagt sie.

INTERVIEW EVELINE RUTZ
eveline.rutz@luzernerzeitung.ch

Frau Graf, stehen Sie gerne im Rampenlicht?

Maya Graf: Ja, eigentlich schon. Als Politikerin muss man das bis zu einem gewissen Grad gern tun. Das gehört zum Beruf.

Als Nationalratspräsidentin werden Sie an vielen Anlässen repräsentieren.

Graf: Auf diesen Rollenwechsel freue ich mich. Ich war die letzten 24 Jahre Parlamentarierin. Als solche konnte ich meine Meinung pointiert äussern. Als ich vor zwei Jahren Vizepräsidentin wurde, hat sich dies geändert. Ich sitze seither vorne im Saal und nicht mehr bei meiner Fraktion – das verändert den Blickwinkel.

Widerspiegelt das Parlament eigentlich die Schweizer Bevölkerung?

Graf: Ich finde schon. Man kann sicher nicht von einem Graben zwischen dem Volk und der Classe politique sprechen. Es ist eine recht gute Mischung. Nicht von den Berufen her – es hat etwas viele bäuerliche Vertreter –, aber von den Menschen her.

Sie sind Biobäuerin und an der Spitze des Nationalrats die dritte Person in Folge, die aus der Landwirtschaft kommt. Das zeigt deutlich, wie einflussreich deren Lobby ist.

Graf: Es zeigt, dass bäuerliche Vertreter aktiv und beliebt sind. Ihre starke Präsenz im Parlament hat auch damit zu tun, dass Landwirtschaftspolitik seit jeher Sache des Bundes ist. Um Einfluss nehmen zu können, muss man in Bern sein. Bauern und Bäuerinnen sind zudem überdurchschnittlich politisch interessiert.

In der aktuellen Agrardiskussion treten sie allerdings nicht geint auf. Traditionelle Bauern, welche die Produktion hochhalten, und ökologisch ausgerichtete Landwirte bekämpfen einander. Weshalb?

Graf: Ich wehre mich gegen dieses un-



Nationalratspräsident Hans-Jörg Walter (SVP) muss seinen Sessel räumen. Neu soll Maya Graf als erste Grüne oberste Schweizerin werden.
Keystone/Alessandro della Valle

sinnige Auseinandersetzungen zwischen Produktion und Ökologie, weil beides zusammengehört. Man muss aber wissen: Die Landwirtschaft ist heute wesentlich vielfältiger als vor 20 Jahren. Grossbetriebe haben ganz andere Bedürfnisse als Bergbauern, Biobauern nochmals andere. Jene Bauern, die sehr stark auf die Produktion setzen, sollten aber langsam realisieren, dass sie mit Überproduktionen die Preise gedrückt haben. Das Problem der Milchschwemme ist seit vier Jahren nicht gelöst. Die SVP-Bauern wollen nicht erkennen, dass dies eine Spirale für alle nach unten ist. Die Schweizer Landwirtschaft wird langfristig nur überleben, wenn sie ökologisch produziert und dem Tierwohl viel Beachtung schenkt. Das ist auch das, was die Bevölkerung möchte.

Laut einer Univox-Umfrage wünscht sich die Bevölkerung aber ebenso, dass sich die Landwirtschaft der Europäischen Union gegenüber stärker öffnet. Was halten Sie davon?

Graf: Ich bin extrem vorsichtig. Eine sektorielle Öffnung findet ja bereits statt

– etwa beim Käse oder beim Steinobst. Da sehen wir auch bereits die Nachteile. Wenn importierte Konservenfrüchte günstiger sind als unsere, geraten die Verarbeiter in Versuchung, diese zu beziehen. Wir können unsere Früchte noch verkaufen, weil die Grossverteiler Wert auf regionale Produkte legen. Ich weiss nicht,

«Uns ist das passiert, was Pionieren passiert: Sie werden nicht belohnt.»

MAYA GRAF (GRÜNE)

was eine Öffnung des Agrarmarktes bringen soll. Wir müssen uns in erster Linie dafür anstrengen, dass die Schweizer Bevölkerung unsere Produkte kauft.

Wenn Ihr Rat die Neuausrichtung der Landwirtschaft verhandelt, müssen Sie als Nationalratspräsidentin neutral sein. Ist das für eine leidenschaftliche Politikerin keine Strafe?

Graf: Ich habe mich darauf eingestellt. Mein Vorgänger Hans-Jürg Walter durfte in der ersten Runde der Agrarpolitik 2014–2017 nicht mitreden, dafür den Stichtenscheid fällen. Nun ist es umgekehrt. (lacht)

Ihr Vorgänger hat berühmte Persönlichkeiten wie Ban Ki Moon oder Aung San Suu Kyi getroffen. Wen würden Sie gerne kennen lernen?

Graf: Ich bin offen. Ich werde vor allem Vertreter der gleichen Ebene, also Parlamentspräsidenten, treffen. Regierungschefs werden vom Bundesrat empfangen. Da kann es höchstens sein, dass ich zu einem Nachtessen dazu geladen werde.

Welche Länder werden Sie besuchen?

Graf: Die offizielle Delegationsreise geht im Frühling nach Albanien und in den Kosovo. Diese Einladung nehme ich gerne wahr. Gerade aus dem Kosovo haben wir eine grosse Diaspora bei uns. Umgekehrt haben wir im Kosovo viele Projekte am Laufen. Wir sind mit den Kfor-Truppen präsent. Der Austausch ist eng.

Ihre Partei wird von zwei Frauen geleitet. Sie sind die erste Grüne im Nationalratspräsidium. Demnach braucht es keine Frauenquote.

Graf: Bei den Grünen ganz sicher nicht. Das hat unter anderem mit unserer Geschichte zu tun. Ein Teil der Frauenbewegung ist in unserer Partei aufgegangen. Die Quotendiskussion ist ansonsten jedoch berechtigt. Vorübergehend braucht es eine Quote. Entscheidend sind zudem Rahmenbedingungen, welche es Frauen und Männern ermöglichen, sich gleichermaßen um das Erwerbsleben und die Familie zu kümmern. Die Schweiz ist in dieser Hinsicht ein Entwicklungsland.

Die Grünen haben in den letzten Wahlen fünf Sitze verloren. Andere Parteien ernten offensichtlich Ihre Lorbeeren. Was machen Sie falsch?

Graf: Wir haben nach den Ereignissen in Fukushima an sich schnell reagiert und sofort unsere Ausstiegsinitiative lanciert. Wir sind weiterhin Garant dafür, dass die Energiewende auch umgesetzt wird. Ich glaube, es ist uns das passiert, was Pionieren passiert: Sie werden nicht belohnt. Das war eine bittere Erfahrung.

Derzeit wirbt auch der Verein Ecopop für ein grünes Anliegen. Er will die Umwelt schonen, indem die Zuwanderung begrenzt wird. Ist dies der richtige Ansatz?

Graf: Nein, sicher nicht. Bei dieser Initiative werden zwei Themen auf unzulässige Art vermischt. In der Raumplanung ist in den letzten zwanzig Jahren tatsächlich viel schief gegangen. Einige Kantone haben sich nicht ans Gesetz gehalten. Das Mittelland ist mit Einfamilienhäusern, Shoppingzentren und Infrastruktur völlig verbaut. Doch was hat das mit dem Ausländeranteil zu tun? Wir alle beanspruchen immer mehr Fläche. Die Zuwanderung hängt mit dem Wirtschaftswachstum zusammen. Wir rekrutieren Arbeitskräfte aus dem Ausland. Mit Blick auf den Ressourcenverbrauch kann man sich durchaus fragen, wie gross das Wirtschaftswachstum sein soll. Wenn man mehr auf eine nachhaltige Entwicklung setzt, wird die Zuwanderung abnehmen.

Was kommt nach dem Präsidialjahr? Haben Sie Ambitionen, Ständerätin oder gar Bundesrätin zu werden?

Graf: Nein, im Moment mache ich mir keine weiteren Gedanken. Ich will jetzt dieses Amtsjahr gut machen und danach schauen, wie es weitergeht. Ich habe meine politische Laufbahn nie geplant.

Filippo Lombardi: Der Netzwerker aus dem Tessin

STÄNDERAT CVP-Ständerat Filippo Lombardi wird heute zum Präsidenten der Kleinen Kammer gewählt. Es ist der Höhepunkt einer politischen Karriere, die vor Jahren am Ende schien.

Die Überraschung war gross, als die Tessiner CVP 1999 Filippo Lombardi als Ständeratskandidat aus dem Hut zauberte. Lombardi war als Journalist ein politischer Quereinsteiger. Inzwischen hat der 56-jährige Verwaltungsratsdelegierte des privaten TV-Senders Teleticino und Präsident der Medienholding TImedia bereits drei Legislaturperioden absolviert. Bei den nationalen Wahlen im Herbst 2011 wurde er mit einem Glanzresultat bestätigt. «Pippo», so sein

Spitzname, wurde von den Tessiner Medien als Superstar gefeiert.

Tatsächlich ist der Popularitätsgrad von Lombardi sehr hoch. Fraglos ist er momentan der einflussreichste und bekannteste Tessiner Politiker in Bern: eloquent, mehrsprachig, bestens vernetzt, aktiv in etlichen parlamentarischen Kommissionen und omnipräsent in den Medien. Als sich der Bundesrat Ende Juni für den Bau einer zweiten Röhre des Gotthard-Strassentunnels aussprach, waren sich die politischen Beobachter einig, dass dieser Entscheid vor allem auf das gezielte Lobbying von Lombardi zurückging. Ob Italianità, Strassenbau, Alptransit oder Grenzgan-

gerfragen: Lombardi kämpft an allen Fronten für seinen Kanton.

Krönung der Karriere

Mit der Wahl zum Präsidenten des Ständerats krönt er seine politische Karriere. Immerhin 25 Jahre ist es her, seit diese Ehre letztmals mit Franco Masoni (FDP) einem Standesvertreter aus dem Tessin zuteil wurde. Nicht immer konnte sich Filippo Lombardi im Erfolg sonnen. Im Jahr 2008 schien seine politische Karriere an ein Ende gekommen zu sein, als er sich vor dem Einzelrichter in Bellinzona wegen wiederholter Verkehrsdelikte wie Trunkenheit am Steuer verantworten musste.

Auch ein Skandal um gefälschte Auflagezahlen beim katholischen «Giornale del Popolo» lastete auf ihm.

Er konnte seinen Hals nur in letzter Minute aus der Schlinge ziehen, weil er nur eine Geldstrafe erhielt. Der Öffentlichkeit versprach er, sich vorläufig nicht mehr ans Steuer zu setzen. Inzwischen fährt er aber wieder Auto. Bei den Wahlen von 2007 musste er um seinen Sitz bangen. Daher bildete sich ein spontanes Komitee für seine Wiederwahl, dem auch Exponenten der Lega und des Freisinns angehörten. Dieses Komitee offenbarte den starken transversalen Rückhalt von rechtsbürgerlicher Seite. Lombardi sitzt in etlichen Verwaltungs-

räten und Stiftungen ein, die Liste seiner Interessenbindungen ist lang. Die Mandate reichen von der Elektrizitätsgesellschaft Sopracenerina über die Auslandsschweizer-Organisation bis zum Freilichtmuseum Ballenberg. Doch ein Mandat bezeichnet er selbst als besonders wichtig: Seit Anfang 2009 ist er Präsident des legendären Eishockeyklubs Ambri-Piotta. Für den dauerkriselnden Klub konnte er inzwischen den ägyptischen Investor Samih Sawiris als Geldgeber gewinnen. Im Tessin zählt dies wohl mehr als die Präsidentschaft im Ständerat.

GERHARD LOB, LUGANO
schweiz@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

cut & win
Nostalgie-Postkartenspiel

3. Dezember bis 19. Dezember 2012

Machen Sie mit beim grossen Leserspiel und gewinnen Sie Preise im Wert von über Fr. 8000.–.

NEUE LÜZERNER ZEITUNG
 NEUE URNER ZEITUNG
 NEUE SCHWYZER ZEITUNG
 NEUE OBWALDNER ZEITUNG
 NEUE NIDWALDNER ZEITUNG
 NEUE ZUGER ZEITUNG
 SÜDTALSCHWEIZ AM SONNTAG